

Atlanta Ina Beyer

Oliver Klaassen, Andrea Seier (Hg.): QUEERULIEREN: Störmomente in Kunst, Medien und Wissenschaft

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24093>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Beyer, Atlanta Ina: Oliver Klaassen, Andrea Seier (Hg.): QUEERULIEREN: Störmomente in Kunst, Medien und Wissenschaft. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 3, S. 392–393. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24093>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

**Oliver Klaassen, Andrea Seier (Hg.): QUEERULIEREN:
Störmomente in Kunst, Medien und Wissenschaft**

Berlin: Neofelis 2023, 335 S., ISBN 9783958084285, EUR 26,-

Der vorliegende Band entstand aus einer Online-Tagung. Anlass war der runde Geburtstag von Barbara Paul, deren langjährige Arbeit an den Schnittstellen von Kunstwissenschaft, Gender und Queer Studies gewürdigt wird. Im Fokus steht das ‚Queerulieren‘ – gedacht als progressive Politiken der Störung, die in Kunst, Medien und Wissenschaft in hegemoniale Geschlechterordnungen intervenieren. Im titelgebenden Begriff verbinden sich Logiken des Querulantisches und von *queer*. Die Verbform verweist auf ‚ein Tun‘. Das zweite ‚e‘ markiert auch eine sprachliche Entscheidung der Herausgeber:innen, sich explizit von Querdenker:innen abzugrenzen.

In einer Text-Bild-Collage entfalten eingangs 16 Autor:innen mögliche Bedeutungen, Formen und Schauplätze des Queerulierens. In den Blick geraten etwa das Spekulieren als Schwarze queere *world-making*-Praxis, affektpolitische Potenziale stillen karnevalesken Lachens in queer-feministischer Performancekunst sowie hartnäckig nörgelnde Praxen, die in Institutionen des Kunst- und Wissenschaftsbetriebs auf notwendige Veränderungen drängen.

Die Beiträge des Bandes fächern den Begriff des Queerulierens komplex und vielgestaltig auf. Mit einem Interesse an dekolonialisierenden Potenzialen wendet sich Lüder Tietz

den Arbeiten von Two-Spirits zu – Künstler:innen und Aktivist:innen, die sich in nordamerikanisch-indigenen und LSBTIQ*-Kontexten verorten.

Ulrike Bergermann und Andrea Seier bestimmen Potenziale queer(end)-feministischer Affektpolitiken im Film. Sie erkunden ästhetische Inszenierungen weiblicher Wut in Arbeiten von Karin Michalski, Alex Gerbaulet sowie im Kinohit *Systemsprenger* (2019). Alexander Henschel diskutiert machtkritische, ethisch-politische Potenziale einer queerend perspektivierten Kunstvermittlung.

Geschlechterwissen als ‚doppelte Störung‘ untersuchen Andrea Sick und Claudia Reiche: zum einen in aktuellen Prozessen gesellschaftlicher Polarisierung, in denen rechte Bewegungen auch um das Feinbild ‚Gender‘ erstarken, zum anderen innerhalb des Wissenschaftsbetriebs. Gleich mehrere Beiträge erkunden diesen Bereich: etwa die kleinteilige, auf Systemveränderung zielende Arbeit derer, die dort oft selbst als ‚störend‘ wahrgenommen werden, weil sie Räume für queere, feministische Lebensentwürfe, Perspektiven oder Methoden ausdehnen wollen.

Im Fokus des Beitrags von Sylvia Pritsch und Katharina Hoffmann steht die (Weiter-)Entwicklung heteronormativitätskritischer Forschung an der Carl von Ossietzky Universität Olden-

burg – der Wirkungsstätte von Barbara Paul. Rahel Puffert und Cornelia Bartsch ringen zwischen Kunst- und Musikwissenschaft um eine gemeinsame Sprache. Unter anderem auto-ethnografische Elemente werden zu experimentellen Verknüpfungstechniken, mittels derer sie disziplinäre Logiken durchqueren. Auch die Produktionsbedingungen von Geschlechterwissen in zunehmend neoliberal geprägten Universitäten werden kritisch befragt. Wie umgehen mit Anforderungen nach Exzellenz oder der Wertbarkeit von Wissen? (Wie) Kann eine interdisziplinäre, kollaborative Geschlechterforschung – für die der Band exemplarisch steht – in disziplinäre Ordnungen intervenieren, wenn solche Wissenspraktiken selbst immer weiter in den akademischen Machtapparat eingestrickt werden?

Der Band besticht durch eine Fülle kreativer, auch kollaborativer Formate, etwa ein Zine mit Horoskop, Cocktail-Rezepten und Zeichnungen, eine Text-Bild-Strecke oder die Dokumentation eines Tagungs-Workshops zu Repräsentationen weiblich*-vergeschlechtlichter Genitalien. In „queerulierenden Duetten“ unterziehen je zwei

Autor:innen künstlerische Arbeiten von Hanna Höch und Cindy Sherman, mit denen sich Paul wissenschaftlich beschäftigt hat, queeren(den) Re-Lektüren und durchkreuzen so kanonisierte Lesarten.

Diese experimentierfreudige Formenvielfalt sowie der erfrischende Humor, der mehrere Beiträge durchzieht, ‚stören‘ gewissermaßen selbst die übliche (An-)Ordnung eines Tagungsbandes. Der Lesegenuss wird dadurch gesteigert.

Durch kreative Formen des Generns und den Gebrauch innovativer Begriffe, die beim Lesen ein ‚Stolpern‘ erzeugen (können), binden sich nicht zuletzt auch die Herausgeber:innen selbst in die Praxis produktiven Störens ein. In umfassender Weise leistet der Band so eine aktuelle Bestandsaufnahme zum „Mehr(wert) Queer“, den Barbara Paul und ihre Mitstreiter:innen seit langem kritisch erörtern (vgl. dies./ Schaffer, Johanna [Hg.]: *Mehr(wert) queer – Queer Added (Value): Visuelle Kultur, Kunst und Gender-Politiken – Visual Culture, Art, and Gender Politics*. Bielefeld: transcript, 2009).

Atlanta Ina Beyer (Berlin/Kleve)